

**Corina Caduff in der Bachmann-Jury**

Wer den nächsten Ingeborg-Bachmann-Preis entgegennehmen darf, entscheidet im kommenden Jahr auch eine Churerin.

Klagenfurt/Chur. – Einen Wechsel gibt es in der Jury für die Tage der deutschsprachigen Literatur. Der Basler Alain Claude Sulzer hört nach vier Jahren als Juror auf. An seiner Stelle wird die gebürtige Churerin Corina Caduff 2012 über die Ingeborg-Bachmann-

Preis-Anwärter urteilen. Caduff, Jahrgang 1965, lehrt als Professorin an der Zürcher Hochschule der Künste. Ihre Schwerpunkte sind Musik, Literatur, das Verhältnis der Künste, sie befasst sich aber auch mit den Themen Autobiografie und Gegenwartsliteratur. Ihre Habilitationsschrift bearbeitete «Die Literarisierung von Musik und bildender Kunst um 1800».

Der 36. Bachmann-Wettbewerb bleibt auch 2012 beim Juli-Termin, die Eröffnung ist am 4. Juli, die Preisverleihung findet am 8. Juli statt. Jurylvorsitzender bleibt Burkhard Spinnen. Am Modus hat sich nichts geändert, Autorinnen und Autoren können bis zum 20. Februar 2012 einen oder mehrere Texte an die Juroren senden. Voraussetzung dafür ist die schriftliche Empfehlung eines Verlages oder einer Literaturzeitschrift. Zudem darf der Text nicht vorher veröffentlicht worden sein. (sda)

**Zuschauerrekord am Arosa Humorfestival**

Arosa. – Arosa Tourismus und die Organisationscrew schauen laut einer Mitteilung auf eine erfolgreiche Ausgabe des Arosa Humorfestivals (8. bis 18. Dezember) zurück. Zum Jubiläum kann erneut ein Zuschauerrekord vermeldet werden: Mit 18 291 Zuschauern wurde zum ersten Mal in der Geschichte des Festivals die Marke von 18 000 Besuchern überschritten. Für 2012 wird es wiederum einige Neuerungen geben. So ist geplant, das neue Sport- und Kongresszentrum in Arosa in den Spielplan miteinzubeziehen, und auch mit dem Kursaal ist man bereits im Gespräch. (so)

**Auf der Blutspur Jenatschs zum Kern einer Gesellschaft**

In seinem 2008 veröffentlichten Buch «Jenatsch's Axe» widmet sich der kalifornische Professor Randolph C. Head dem Bündner Freiheitshelden Georg Jenatsch und seiner Zeit. Nun ist das Buch auf Deutsch erschienen.

Von Valerio Gerstlauer

Chur. – Er war ein mehrfacher Mörder, hatte seit dem Betreten der politischen Bühne eine breite Blutspur hinterlassen, und der Hass unzähliger Feinde war ihm sicher. So war Georg Jenatsch (1596–1639) im Jahr 1618 an der Folterung eines katholischen Priesters bis zum Tode beteiligt, hatte 1627 seinen befehlshabenden Offizier in einem Duell getötet und 1636 einen Rivalen in Chiavenna ermordet. Weitere Bluttaten während der Bündner Wirren dürften auf das Konto Jenatschs gehen.

Trotzdem – im kollektiven Gedächtnis der Bündner bleibt Jenatsch unter den Kategorien «Patriot» und «Nationalheld» abgespeichert. Weshalb die dunkle Seite Jenatschs oft ausgeblendet wird oder sogar kaum bekannt ist, beschreibt Randolph C. Head in seinem nun erschienenen Buch «Jenatschs Axt», die vom Churer Peter Jäger vorgenommene Übersetzung des 2008 in Amerika publizierten Werkes «Jenatsch's Axe». Jenatschs Bekanntheit führt Head nicht etwa auf seine historische Bedeutung, sondern auf Conrad Ferdinand Meyers populären Roman «Jürg Jenatsch» von 1874 zurück. «Das Chamäleon Jenatsch, das schon zu Lebzeiten wiederholt seinen sozialen, konfessionellen und sprachlichen Status geändert hatte, brachte es fertig, noch lange nach seinem Tod die Kluft zwischen Held und Schuft – und somit auch jene zwischen Mythos und Geschichte – zu überbrücken», schreibt Head.

**Keine klassische Biografie**

Der Autor fokussiert in seinem Buch allerdings nicht auf die Geschichte von Jenatschs Rezeption. Und auch nach einer klassischen Biografie des Aufstiegers, der 1639 in Chur zuerst ange-



**Polyglott:** Im Churer Hotel «Stern» stellt der amerikanische Historiker Randolph C. Head auf Deutsch sein Buch «Jenatschs Axt» vor.

Bild Yanik Bürkli

schossen und dann von einem Attentäter in Bärenkostüm mit einer Axt erschlagen wurde, stand Head nicht der Sinn. «Es ging mir nicht darum, Neues herauszufinden. Vielmehr wollte ich Jenatsch neu interpretieren», erklärte Head gestern an einer Medienorientierung in Chur. Er habe vor allem eine Gesellschaft im Umbruch darstellen wollen – und das anhand von Jenatschs Werdegang. So orientieren sich die verschiedenen Kapitel des Buches zwar immer am Lebenslauf Jenatschs, dieser dient aber dazu, das eine Mal beispielsweise den Aspekt der Religion zu beleuchten, das andere Mal die Rolle der Stände herauszustellen. Für diese Arbeit wählte Head nicht den Gang in die Archive, sondern stützte sich auf die reiche Sekundärliteratur, darunter auch die Jenatsch-Biografie von Alexander Pfister – zumal die Quellenbasis zu Jenatsch laut Head bereits sehr gut aufgearbeitet ist.

Im Epilog von «Jenatschs Axt» ermöglicht Head dann aber doch noch einen Blick auf bisher Unpubliziertes. Im Jahr 1959 exhumierte der Zürcher Anthropologe Erik Hug in der Churer Kathedrale Jenatschs Überreste. 1991 verstarb Hug, seine Unterlagen blieben verschollen. Im Kloster Einsiedeln wurden die Dokumente 2009 wiederentdeckt, derzeit untersucht sie der Archäologische Dienst Graubünden. Head erhielt Einsicht in die Schriften und liess einige Informationen in seine Arbeit einfließen.

**Allgegenwärtige Blutrache**

Bei der Lektüre von Heads Buch habe er vor allem zwei Dinge gelernt, erzählte Georg Jäger, ehemaliger Leiter des Instituts für Kulturforschung Graubünden, an der Medienorientierung. Erstens: Jenatsch sei durchaus ein Patriot der Drei Bünde gewesen, Verrat habe er zugunsten des Vaterlandes be-

gangen. Zweitens: die Allgegenwart der Blutrache. Mehrere Familien hätten Rachegefühle gegen Jenatsch gehegt. Auffallend sei auch Heads angelsächsischer, eleganter Schreibstil, ergänzte Jäger. Dieser sei ohne Affektheitheit und so formuliert, dass die Leute es verstehen würden.

Head wurde als Sohn einer Schweizerin und eines Amerikaners in Frauenfeld geboren und wuchs in Südkalifornien auf. Seit 1992 lehrt er als Professor an der University of California in Riverside. Head schrieb mehrere Aufsätze zur Geschichte der Schweiz und Graubündens. 1995 veröffentlichte er das Standardwerk «Early Modern Democracy In The Grisons», das 2001 ins Deutsche übersetzt wurde.

Randolph C. Head: «Jenatschs Axt – Soziale Grenzen, Identität und Mythos in der Epoche des Dreissigjährigen Krieges», Desertina-Verlag, 276 Seiten, 48 Franken.

**Ein Volksmusiker, der keine Berührungsgänge kennt**

Mit den beiden kürzlich erschienenen Tonträgern «Hudigägeler» und «Lumpaliedli-Stimmig» macht der Bündner Volksmusiker Arno Jehli auf die Vielfalt der Volksmusik aufmerksam – mit unterschiedlichen Stilrichtungen.

Von Emil Hartmann

Rodels. – Arno Jehli hat es einmal mehr geschafft. Zusammen mit verschiedenen Interpreten und Formationen aus der Bündner Volksmusikszene hat der Rodelser Kapellmeister der Kapelle Oberalp zwei neue CDs unterschiedlicher Stilrichtungen produziert. Während «Hudigägeler» vor allem traditionelle Volksmusik beinhaltet, beschreitet Jehli mit «Lumpaliedli-Stimmig» zusammen mit den Scheidner Buaba den Weg in Richtung des volkstümlichen Schlagers, den er schon vor Jahren mit Carlo Brunner als Duo Arno und Carlo eingeschlagen hat.

**Jehli als leidenschaftlicher Texter**

Die Scheidner Buaba sind drei junge Schwyzerörgeler, Nino Kunfermann, Enrico Kunfermann und Kurt Mugwyler. Sie beherrschen auch das Sin-

gen – für den volkstümlichen Schlager eine Notwendigkeit. Zusammen mit Bassist Kurt Mugwyler senior bringen sie viel Schwung in ihre Musik. «Bei einem Live-Auftritt an der Bündner Herbstmesse Gehla ist mir die Formation aufgefallen», erklärt Jehli. «Ich war begeistert und nahm Kontakt zu ihnen auf. Wir entschlossen uns dann, gemeinsam eine CD zu produzieren.» Es folgte laut Jehli eine Zeit harter Arbeit und unerbittlichen Durchhaltewillens. Heute zeigt er sich erfreut über den Erfolg des Tonträgers: «Die Musik kommt sehr gut an, auf der Radio-Grischa-Hitliste beispielsweise erscheint ‚Lumpaliedli-Stimmig‘ auf Rang 5, das ist allerhand, und ich gönne es den jungen Musikern von Herzen.»

Jehli wäre aber nicht der Volksmusiker Arno Jehli, hätte er einfach nur mit den Scheidner Buaba mitgespielt. Zu den meisten Melodien auf der CD hat er den Text geschrieben, so unter anderem bei den Liedern «Uf da Berga isch es kaiba schön», «Wo i da Berga d'Sunna lacht» oder «Alti Liebi roschtet nit». Neben der musikalischen Ader scheint Jehli auch eine dichterische zu haben. Ohne Zögern bestätigt er denn auch schmunzelnd: «Texte schreiben ist eine Leidenschaft von mir.» Für den typischen Sound der



**Vielseitig interessiert:** Arno Jehli spielt auf der CD «Lumpaliedli-Stimmig» volkstümliche Schlager, auf «Hudigägeler» vor allem traditionelle Volksmusik.



schwungvollen Unterhaltungsmusik im Stil des volkstümlichen Schlagers wurden Instrumente wie beispielsweise E-Bass und Schlagzeug integriert, was eine entsprechende Einspielung im Playback-Verfahren notwendig machte.

**Volksmusik auf hohem Niveau**

Eine Meisterleistung aus musikalischer und auch wiedergabetechnischer Sicht ist Jehli mit dem neuen Tonträger «Hudigägeler» gelungen. Verglichen mit der Qualität der CD scheint der Titel fast etwas despektier-

lich. Der Ausdruck Hudigägeler bedeutet allerdings nichts Minderwertiges, sondern ist ganz einfach gebräuchlich für urhige Volksmusik. Drei Formationen sind auf dem Tonträger zu hören, die Kapelle Oberalp, das Gesangsduo Derungs-Hunger und das Trio Oberalp mit Josias Just, Klarinette, Arno Jehli, Schwyzerörgeli, und Forti Caduff, Bassgeige.

Neben der «Mudi-Polka» und dem Ländler «Am Arno und am Forti» – beides Kompositionen von Josias Just und eingespielt vom Trio Oberalp – stammen alle Titel aus der Feder von

Arno Jehli. Begleitet von der Kapelle Oberalp, ist das Gesangsduo Derungs-Hunger – Umberto Derungs und Annemarie Hunger – gleich mit fünf Liedern vertreten, so unter anderem mit dem Marschlied «Crestawald», dem Walzer «Chur, du Alpastadt am Rii», oder der Mazurka «So zwei wie mier zwei».

In musikalisch hervorragender Qualität präsentiert sich die Kapelle Oberalp mit den drei Klarinetten Josias Just, Walter Rogentin und Martin Tanner, den abwechselungsweise Schwyzerörgeli oder Akkordeon spielenden Arno Jehli, Kurt Patzen und Felix Calonder, sowie mit Forti Caduff auf der Bassgeige. Zu hören sind lüpfige volkstümliche Melodien vom «Hudigägeler»-Schottisch über die «Vollmond»-Polka bis zum Marsch «A Gruess us Chur». Und auch der langjährige Moderator des Bündner Ländlerkapellentreffens, das regelmässig Anfang Januar in Landquart stattfindet, wurde von Jehli und seiner Kapelle Oberalp nicht vergessen, der Schottisch heisst «Am Mikrofön dr Beat Tschümperlin».

Arno mit da Scheidner Buaba: «Lumpaliedli-Stimmig» (Grüezi Music AG)

Kapelle Oberalp und Gesangsduo Derungs-Hunger: «Hudigägeler» (Grüezi Music AG)